

In the Uncanny Valley of the Dolls

Die Un/Eindeutigkeit des Humanen auf TikTok

Kimberly Schlüter

Beitrag zur Veranstaltung »Umstrittene Bilder. Realität(en) in Transition« der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie

Einleitung

Auf TikTok werden Nutzer*innen regelmäßig mit uneindeutigen Inhalten konfrontiert. So entpuppen sich vermeintlich alltägliche Kurzvideos schlafender Säuglinge mitunter als Inszenierungen sogenannter Reborn-Dolls – lebensechter, aber lebloser Puppen.

Ähnlichkeitsunterstellungen durch äußere Gestaltung, Rollenbezeichnungen und die Orientierung an Darstellungskonventionen auf Social-Media-Plattformen führen zu irritierenden Ähnlichkeitswahrnehmungen bei Rezipient*innen: Es kommt zur Verwechslung von Aufnahmen menschlicher Babys mit Aufnahmen der Puppen. In kommunikativen Anschlüssen Dritter an solche uneindeutigen Inhalte wird Eindeutigkeit eingefordert oder durch Kategorisierung selbst hergestellt. Hier setzt die vorliegende Arbeit an: Mithilfe hermeneutischer Analysen von Einzelkommentaren untersucht sie Differenzierung und Kategorisierung als Grenzarbeit. Sie rekonstruiert Mechanismen der Ambiguitätsbewältigung, der nostrifizierenden Abstandsverringering und der alterisierenden Abstandsvergrößerung zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem.

Das Theorieprogramm der Humandifferenzierung

Im Zentrum des Theorieprogramms stehen Prozesse der Differenzierung, wobei neben Binnendifferenzierungen auch die Außengrenzen des Humanen in den Blick genommen werden (Dizdar et al. 2021, S. 8). Gefragt wird nach der situativen Relevanz, der (De-)Stabilisierung, (Re-)Formulierung und Relativierung von Grenzziehungen, ihren Logiken, Konkurrenzen und Konsequenzen (Hirschauer 2021, S. 156; Dizdar et al. 2021, S. 19). Von Interesse sind nicht angenommene Unterschiede zwischen Menschen bzw. zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem, sondern das kulturelle Phänomen der sinnhaften Unterscheidung (Dizdar et al. 2021, S. 9).

Differenzierungen werden dabei als sinnhafte, kontingente Prozesse verstanden, die erst durch die Reproduktion im praktischen Vollzug und die Durchdringung kultureller Sinnschichten wirkmächtig werden (Hirschauer und Boll 2017, S. 11; Hirschauer und Nübling 2021).

Entsprechend wird es möglich zu untersuchen, welche Unterscheidungen, Kategorisierungen, Klassifikationen und Zuschreibungen explizit und implizit im Datenmaterial relevant gemacht werden – sowohl in Bezug auf Binnendifferenzierungen wie auch auf die Außenränder des Humanen und die Transitionen zwischen Humankategorien. Es kann also konkret untersucht werden, ob, wann und wie Unterscheidungen in Kommentaren auf TikTok eingefordert und vorgenommen werden, woran sie ansetzen und wie die Grenzen des personalen Seinskreises in ihnen markiert und de/stabilisiert werden.

Die Plattform TikTok

TikTok ist eine Plattform für die Produktion und den Konsum von Kurzvideos, deren algorithmisch kuratierte Startseite Nutzer*innen unmittelbar mit von ihren ursprünglichen Produktionskontexten entkoppelten Inhalten konfrontiert (Bhandari und Bimo 2022, S. 8). Die Möglichkeit zur Verknüpfung der Videobeiträge mit Audioelementen sowie die Duett-Funktion erlauben vielfältige Formen der Inhaltsaneignung und -interpretation sowie der Interaktion und Kommunikation (Miltsov 2022, S. 666). Aufnahmen können mithilfe verschiedener Werkzeuge bearbeitet werden: So kann Musik unterlegt werden, Gesichter und Körper können durch Filter modifiziert und Inhalte mit Text, Tonspuren, Kurzbeschreibungen und Hashtags versehen werden.

Das Spektrum der veröffentlichten Inhalte reicht von Tanzeinlagen über Meinungsbeiträge bis hin zu Tutorials und Momentaufnahmen aus dem Alltag der Nutzer*innen. Die Beiträge lassen sich als Formen des „*Self-Making*“ verstehen: Nutzer*innen inszenieren Auszüge ihrer Selbst und beteiligen sich im Wechsel von Produktion, Reproduktion und Rezeption an Praktiken der Identitätskonstruktion (Bhandari und Bimo 2022, S. 1).

Diese Identitätskonstruktionen erlauben die Exploration multipler Selbstentwürfe und Auseinandersetzung mit divergierenden Normen und Praktiken (Bhandari und Bimo 2022, S. 3). Die auf TikTok geteilten Inhalte richten sich dabei nicht primär an einzelne Nutzer*innen, sondern an eine verbreitungsmedial adressierte, anonyme Plattformöffentlichkeit (Murthy 2012, S. 1069). Diese Dritten können kommunikativ an die präsentierten Selbstentwürfe anschließen, sie validieren oder ablehnen.

Die Möglichkeit unmittelbarer Anschlusskommunikation macht insbesondere die Kommentarspalte zu einem zentralen Ort der sozialen Ordnungsbildung, an dem Selbstentwürfe sanktioniert und Grenzbeziehungen selbstprotokollierend expliziert werden (Schiek und Ullrich 2016, S. 4f.).

Reborning auf TikTok

Reborn-Dolls sind menschlichen Säuglingen nachempfundene Puppen, die von Künstler*innen aus Vinyl-Bausätzen gefertigt und modifiziert werden (White 2010; Conte 2019). Sichtbar werden die Puppen insbesondere auf der Plattform TikTok, wo Künstler*innen und Besitzer*innen Herstellung, Pflege und Spiel dokumentieren (St. Hilaire 2024, S. 6).

Materialauswahl: Digitale Ethnografie und Sampling-Strategie

Zur Gewinnung eines breiten Feldüberblicks von *Reborning* auf TikTok wurde ein eigens erstellter Account genutzt. In einem induktiven Prozess wurden aggregierte Feldnotizen angelegt, in denen wiederkehrende Themen und Formate festgehalten und idealtypisch unterschieden wurden. Auf dieser Grundlage entstand ein Korpus von etwa 300 Videos mit Angaben zu Kontext und formalen Merkmalen. Die Beiträge wurden anschließend entlang der von Schellewald (2021) beschriebenen *communicative*

forms systematisiert. Für die Analyse wurde der Fokus auf dokumentarische Inhalte gelegt, die Praktiken des *Self-Making* sichtbar machen.

Begrenzung des Analysefeldes

Nach der Fokussierung auf dokumentarische Inhalte wurden gezielt Kommentare ausgewählt, in denen normative Wertungen vorgenommen werden. Nach Ordnung des Materials wurde das Prinzip der maximalen Kontrastierung angewandt, um sowohl Typizität als auch Extremfälle abzubilden. Die Analyse konzentriert sich bewusst auf wertende Einzelkommentare, da sich in ihnen normative Setzungen in verdichteter Form manifestieren. Kurze Kommentare fungieren in sozialen Medien als eigenständige Sinnakte und können unabhängig von dialogischen Aushandlungen interpretiert werden (vgl. Schirmer 2015). Da nicht interaktive Diskursdynamiken, sondern latente Sinnstrukturen und Differenzlogiken im Zentrum der Arbeit stehen, erweist sich diese Fokussierung als methodisch sinnvoll. Die Entscheidung folgt den Kriterien sprachlicher Dichte und Explizitheit und ermöglicht die Rekonstruktion von Grenzarbeit in konzentrierter Form. Das Material wurde mithilfe hermeneutischer Verfahren in Anlehnung an Ronald Kurt und Regine Herbrich (2014) analysiert. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt.

Analyse I: Äußerer Ausschluss – Reborn-Dolls als (problematisierte) *Andere*

Erwartungsbrüche und die Uneindeutigkeit des Humanen

Da Nutzer*innen von TikTok die Inhalte ihrer For You Page (FYP) nicht auswählen, werden auch Außenstehende mit Reborn-Inhalten konfrontiert; es kommt zu Erwartungsbrüchen: Vertraute Formate wie *get ready with me* werden von Reborner*innen übernommen und orientieren sich dabei eng an Darstellungskonventionen menschlicher Säuglinge auf der Plattform. Die dadurch geweckten Erwartungen werden jedoch durch die leblose Puppe als Protagonistin irritiert und gebrochen.

Die kurze Dauer der Videos sowie mediale Wahrnehmungsbeschränkungen verstärken diese Irritation. Längere Beobachtungen sind kaum möglich; Reborn-Dolls erscheinen in typischen Settings wie Kinderzimmer, werden liegend oder tragend inszeniert und zusätzlich durch Filter und Tonspuren bearbeitet. Die resultierende Uneindeutigkeit wird dabei gezielt hergestellt und durch reziproke Imitation stabilisiert: So kündigen einzelne Reborner*innen ihre Schwangerschaften an, teilen Ultraschallbilder und Geburtsurkunden und stellen ihre Puppen damit als biologische Tatsache dar, während Familien-Influencer*innen ihre Kinder reglos filmen, als „Dolls“ bezeichnen und Aufnahmen mit Geräuschen quietschenden Plastiks vertonen. Diese Imitation medialer Darstellungskonventionen, medizinischer Visualisierungstechniken und bürokratischer Ordnungspraktiken begünstigt Ähnlichkeitswahrnehmungen und Verwechslungen. In Kommentaren manifestiert sich dies in der Suche nach und Zuschreibung von vermeintlichen Zeichen der Aufklärung.

Reborn-Dolls als unheimliche Hybride und bedrohliche *Andere*

Zum Unheimlichen

Typische Reaktionen auf Reborn-Inhalte stellen Äußerungen von Irritation und Unbehagen als diffuse Ausdrücke der Ablehnung dar, etwa in Kommentaren wie „irgendwie auch unheimlich“, „uncanny“ oder „gruselig“. Die unheimliche Eigenart der Darstellungen wird hier zum dominanten, sich aufdrängenden

Merkmal der Videos erklärt, das in den Kommentaren explizit aufgegriffen, aber nur vage zugeordnet wird.

Als kommunikativer Anschluss an Reborn-Inhalte und als plattformöffentliche Äußerung stellt „irgendwie auch unheimlich“ eine an Dritte gerichtete Mitteilung einer vagen Empfindung von Unbehagen, aber auch eine Einladung zu einem kollektiven Deutungsprozess dar: Andere können nun an den Kommentar anschließen, der Wahrnehmung zustimmen, widersprechen oder das Unheimliche genauer bestimmen. Aus dem subjektiven Empfinden kann so ein geteiltes Urteil über den Status und die Zuordnung der Puppe gefällt werden. Das Gesehene kann gemeinsam normalisiert oder problematisiert werden – in jedem Fall wird es durch den Kommentar thematisiert und dadurch kollektiv bearbeitbar. Als öffentliche Äußerung unter einem Video fungiert der Kommentar zudem als subtile Form sozialer Normierung, die das Gesehene als abnormal markiert. Unheimlich wird durch die Setzung im Kommentar für andere Nutzer*innen als legitime Wahrnehmung und Lesart des Gesehenen zugänglich gemacht, eröffnet eine gemeinsame Verständigung und fordert zu Anschlüssen auf, die ihrerseits Eindeutigkeit herstellen können.

Zum Ekel

Ähnlich verhält es sich bei Äußerungen von Ekel in Kommentaren wie „disgusting“ oder „Huh but that’s also INCREDIBLY disgusting“. Wie zuvor handelt es sich um vordergründige Selbstbezüge und Äußerungen von Ablehnung, wobei diese im Fall von „disgusting“ unmissverständlich kommuniziert wird. Während die Benennung als „unheimlich“ auf eine vage Irritation von Ordnung verweist, handelt es sich bei der Äußerung von Ekel um eine explizite Abwehr – eine klare Zurückweisung dessen, was als grenzüberschreitend empfunden wird (Hellerich und White 2011, S. 53). Sowohl Unbehagen als auch Ekel lassen sich auf Angst zurückführen – sie sind miteinander verwandt, können als Eskalationsstufen der Reaktion auf Ambiguität verstanden werden. Die Äußerung von Ekel stellt dabei, wie Winfried Menninghaus (1999) bemerkt, ein soziales Ordnungsinstrument dar: Er fungiert als „Operator [...] sozialer Fremdeigen-Differenzen“ (Menninghaus 1999, S. 8).

Ein zentraler Auslöser von Ekel ist nach Catherine Shelton (2008) die Begegnung mit Fremdem und Hybridem, also Entitäten, die zwischen scheinbar eindeutigen Kategorien stehen und diese destabilisieren. Reborn-Dolls stellen eine solche Hybridfigur dar und unterlaufen die Opposition von Menschlichem und Dinglichem. Die Reaktion „disgusting“ kann demnach als Versuch der Wiederherstellung von Ordnung und ihrer Stabilisierung durch Abgrenzung verstanden werden. Sie weist die Reborn-Doll als eindeutig abnormal zurück und kompensiert die Hierarchiegefährdung durch sie durch ihre Abwertung. Ekel dient hier als „Markierung von Akzeptabilitäts- und Gruppenzugehörigkeitsgrenzen“ und schützt die eigene Gruppe vor der Kontamination oder Auflösung durch hybride *Andere* (Menninghaus 1999, S. 12; Hellerich und White 2011, S. 51). Ekel erfüllt hier eine gemeinschaftsbildende und identitätsstiftende Funktion: Durch die Unterscheidung von Eigenem und dem Eigenen auf den Leib rückenden Fremdem sowie dessen Abwehr und Abwertung wird das Fremde wieder auf Distanz gebracht.

Zum Fiktionalen

Eine noch deutlichere Distanzierung findet sich in Kommentaren, die das Unheimliche oder Ekelhafte klar verorten und die Puppen nicht nur implizit, sondern explizit zu bedrohlichen Anderen machen, etwa in Kommentaren wie „all fun and games until it becomes possessed“.

Der Kommentar beschreibt eine hypothetische Wandlung, in der die zunächst als harmlos erscheinende Puppe plötzlich in einen Zustand des Besessenseins übergeht. Diese Transformation wird durch eine konditionale Satzstruktur eingeleitet: Auf einen Zustand der Unbeschwertheit („all fun and games“) folgt ein Wendepunkt („until“), ab dem sich die Situation drastisch verändert („it becomes possessed“). Die Phrase „becomes possessed“ ruft Assoziationen zu bekannten Horror-Narrativen hervor, in denen

unbelebte Objekte eine unerwartete, fremde Lebendigkeit erhalten. Die Puppe wird durch diese Aktivierung von Assoziationen in einen bereits vertrauten Deutungsrahmen überführt und durch die Rahmung von einer bloßen (Spiel-)Puppe zu einem potenziell bedrohlichen, dinglichen und doch belebten, aber fiktiven Gegenüber, das die Grenzen zwischen Lebendigem, Totem und Dinglichem verwischt.

In der filmischen Tradition begegnen uns zahlreiche Beispiele für das Motiv besessener Puppen¹, in denen diese zu einem „unknowable Other“, zu einem unbegreiflichen über- und damit unnatürlichen, unkontrollierbaren Gegenüber werden (Kupferman 2019, S. 59). Der Kommentar aktiviert diese Assoziationen einer möglichen Emanzipation künstlicher Abbilder des Menschen und schließt an historische Ängste, wie sie etwa in Mary Shelleys *Frankenstein* oder E. T. A. Hoffmanns *Der Sandmann* aufgegriffen werden, an. Die Reborn-Doll wird dadurch von anderen Formen der Puppenkunst und des Puppenspiels abgegrenzt und durch den Bezug auf Horror-Narrative und historische Ängste in Relation zu Bekanntem gesetzt. Diese Rahmung kompensiert die Entkopplung des Gesehenen von seinem Produktionskontext und bietet eine Orientierungshilfe zur Verortung des Phänomens: Durch die Mobilisierung bekannter Deutungsrahmen wird das Unheimliche der Puppe präzisiert und das Unbehagen durch Verweise auf Puppen-Horror begründbar.

(Ironische) Überhöhung als „ideal baby“

Gegensätzlich und doch verwandt sind Kommentare, in denen die Puppen nicht dämonisiert, sondern als „ideal baby“ oder „better than a real baby“ idealisiert werden, etwa im Kommentar „Kind of an ideal baby, doesn't cry, doesn't move, doesn't have extra costs“.

Der Kommentar artikuliert eine ambivalente Haltung gegenüber den Puppen, die sowohl ironische Distanz als auch eine Überhöhung in Abgrenzung zu menschlichen Säuglingen enthält. Die Formulierung „ideal baby“ kann als Hyperbel gelesen werden, die darauf abzielt, die Idee eines perfekten Kindes ad absurdum zu führen: Ein ideales Baby sei demnach eines, das keine Bedürfnisse anzeigt und minimale Kosten und Aufwand verursacht – das Ideale meint demnach die Abwesenheit jener Herausforderungen, die mit menschlichen Säuglingen verbunden sind. Diese Vorstellung steht in diametralem Gegensatz zu konventionellen Zuschreibungen an Säuglinge als abhängige Wesen und negiert zugleich normative Erwartungen an Eltern, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu erkennen und zu versorgen.

Die Aufzählung „doesn't cry, doesn't move, doesn't have extra costs“ folgt einer rhetorischen Steigerung: Die Merkmale „doesn't cry, doesn't move“ beziehen sich auf physiologische Zeichen, während sich „doesn't have extra costs“ auf ökonomische Faktoren bezieht. Diese Dreierstruktur verstärkt die argumentative Wirkung des Kommentars, indem sie sukzessive auf die vermeintlichen Vorteile der Reborn-Doll im Vergleich zu menschlichen Säuglingen hinführt. Das Ideale am „ideal baby“ ist demnach, dass es gerade kein Baby ist – und die Eltern deshalb auch nicht die Verantwortung und Kosten echter Elternschaft tragen.

Die Negationsform hebt das Fehlen bestimmter Eigenschaften als Vorteile hervor, stellt Puppe und Baby gegenüber und grenzt sie durch die Gegensatzpaare lebendig vs. leblos, natürlich vs. künstlich voneinander ab. Obwohl die Puppe also als „ideal“ benannt wird, findet eine eindeutige Abgrenzung statt, indem Unterschiede benannt und betont werden. Der Kommentar liest sich damit als ironische Feststellung und kritische Anspielung auf die Herausforderungen echter Elternschaft. Die Puppe wird durch den Kommentar, wie schon zuvor, in Relation zu Bekanntem gesetzt. Die ironische Brechung kann dabei einerseits als humorvoller Umgang mit einer latenten Irritation oder aber als Legitimationsversuch des Besitzes in Form eines verschriftlichten Nachdenkens über mögliche Beweggründe verstanden werden. In jedem Fall hält sie menschliche Säuglinge und Reborn-Dolls, echte und falsche Elternschaft sprachlich auseinander.

¹ Etwa Annabelle (*The Conjuring*), Megan (*Megan*) oder Chucky (*Child's Play*).

Abschiebung zum Dinglichen

Neben vagen Selbstbezügen finden sich auch Kommentare, die Eindeutigkeit durch Kategorisierung herstellen, etwa: „it's not a baby, it's a doll; it's not a newborn, it's a doll“. Der Kommentar besteht aus zwei nahezu identischen Hauptsätzen, deren syntaktische Parallelität die Aussage verstärkt und eine binäre Opposition zwischen baby/newborn und doll etabliert. Die doppelte Negation verweist dabei auf die latente Ambiguität des Dargestellten: Wäre die Unterscheidung selbstverständlich, müsste sie nicht explizit und repetitiv formuliert werden. Zugleich wird mit der Bezeichnung als „doll“ eine vermeintlich korrekte Alternativkategorie angeboten, die das Uneindeutige eindeutig fixiert.

In dieser Abgrenzung wird das Menschliche dem Nicht-Menschlichen gegenübergestellt und die Reborn-Doll eindeutig der Kategorie „Puppe“ subsumiert. Durch das Streichen der Modifikation Reborn verliert sie ihren Sonderstatus als Hybridfigur und wird als gewöhnliches Artefakt klassifiziert, das sich nicht signifikant von anderen Puppen unterscheidet. Der zuvor als unheimlich oder bedrohlich markierte Hybridstatus wird so negiert und durch die Einordnung in eine bekannte, dem Humanen oppositionelle Kategorie des Dinglichen neutralisiert.

Die Zuordnung zu den Kategorien Baby/Neugeborenes vs. Puppe bleibt dabei unbegründet und wird als offensichtlich vorausgesetzt. Wiederholung und Ellipse kompensieren mögliche Unsicherheiten, verleihen der Aussage Nachdruck und eröffnen zugleich Anschlussfähigkeit für Dritte. Die Konstruktion „it's not X, it's Y“ fungiert als Korrektur vermeintlicher Fehlwahrnehmungen und setzt ein eindeutiges Verständnis des Gesehenen durch. Der Kommentar wirkt dabei sowohl appellativ gegenüber der adressierten Nutzerin als auch aufklärend gegenüber mitlesenden Dritten, indem er eine unterstellte Täuschung offenlegt und sich selbst als Instanz der Tatsachenbehauptung positioniert.

Als Abwehr einer als unzulässig markierten Gleichsetzung von menschlichen Kindern und menschenähnlichen Artefakten exkludiert der Kommentar Reborn-Dolls eindeutig aus dem Kreis des Humanen. Es handelt sich um einen explizit sprachlich vollzogenen äußeren Ausschluss ohne Perspektive zukünftiger Inklusion, um eine polarisierende Maßnahme der Abstandsvergrößerung (Cremer-Schäfer und Steinert 2000, S. 44).

In jedem Fall wird die Puppe in den Kommentaren – ob als unheimliche Grenzfigur, als dämonisiertes, idealisiertes oder kategorisch Anderes alterisiert, von menschlichen Säuglingen unterschieden, abgegrenzt und auf Abstand gehalten. Der Uneindeutigkeit des Gesehenen wird mit Versuchen der Herstellung von Eindeutigkeit durch diskursive Öffnungen und Setzungen begegnet, die Puppen werden nach außen hin abgeschoben.

Analyse II: Innerer Ausschluss – *Reborn* als problematisiertes Verhalten einzelner (Un-)Personen

Reborn-Dolls als indexikalisches Zeichen von Devianz

Doch nicht nur die Puppen werden in Kommentaren thematisiert, auch ihre Besitzer*innen werden kategorisiert, etwa im Kommentar „Only sick people have a reborn ... it's a disorder“. Der Kommentar stellt eine pathologisierende Aussage dar, die nicht das Objekt (die Reborn-Doll), sondern ihre Besitzerin adressiert, sie als deviant markiert und aus dem Kreis des Normalen ausschließt. Die absolute Setzung („Only“) etabliert einen eindeutigen Zusammenhang zwischen den Kategorien „sick people“ und Reborn-Besitzer*innen. Durch die einfache Gegenwartsform erscheint die Aussage als überzeitliche Feststellung, deren Wahrheitsanspruch durch den Rückgriff auf die medizinische Diagnosekategorie zusätzlich

gestützt wird. Die kommentierende Person inszeniert sich damit als diagnostische und moralische Instanz, die zwischen Normalem und Deviantem, Gesundem und Pathologischem unterscheidet.

Die Begriffe „sick“ und „disorder“ entstammen einem medizinischen Kontext, wobei „sick“ im alltags-sprachlichen Gebrauch zugleich moralisch abwertend wirkt. „disorder“ verweist auf eine psychische Erkrankung, die kausal mit dem Besitz einer Reborn-Doll verknüpft wird. *Reborning* erscheint so als Symptom, die Reborn-Doll als indexikalisches Zeichen von Devianz.

Diese Pathologisierung rekonstruiert abweichendes Verhalten als individuelles Fehlverhalten und verortet es in defizitären Körpern und Köpfen. Zugleich fungiert sie als Normalisierung, indem Abweichung erklär-, behandel- und kontrollierbar wird (Cremer-Schäfer und Steinert 2000; Peters 2002). Der implizierte Handlungsbedarf richtet sich weniger auf Sanktionierung als auf die Rekonstruktion der Bedingungen des devianten Verhaltens, womit die Pathologisierung mehrere disziplinierende Funktionen erfüllt: Sie legitimiert den Ausschluss der Reborner*innen aus dem Normalbereich, markiert die Abweichung als krankheitsbedingt und macht sie bearbeitbar. Durch die Reduktion auf die Kategorie „sick“ wird der Fall zu einem bearbeitbaren „clear case“ (Kreissl 2000, S. 29).

Diese temporäre Alterisierung und der Einschluss in eine Ausschlusskategorie verweigern den Reborner*innen den Status als vollwertige, unzweifelhafte Akteure (Peters 2000). Der innere Ausschluss entschärft zudem das Störpotenzial des normalisierenden Umgangs mit Reborn-Dolls: Als psychisch kranke, zweifelhafte Akteure muss das Verhalten der Reborner*innen nicht als ernsthafter Versuch der Inklusion der Puppen in den personalen Seinskreis gelesen werden. Der Kommentar sichert damit doppelt die Außengrenzen des Sozialen ab: Die Anerkennung der Puppe als sozialer Akteur wird verweigert, zugleich wird die Rebornerin als potenzielle Anerkennungsinstanz delegitimiert.

Als plattformöffentlich geäußerte Kritik erfüllt der Kommentar schließlich eine expressive Funktion: Die Problematisierung richtet sich nicht nur an die adressierte Person, sondern auch an Dritte, die darauf hingewiesen werden, dass *Reborning* als inakzeptabel, krankhaft und sanktionswürdig gilt (Billingham und Parr 2020; Peters 2002).

Misslungene Transition

Disziplinierend wirken auch Kommentare, die Alter und Lebensverläufe selbsternannter Reborn-Moms problematisieren, etwa „grow up“ oder „you just never grew up then“. Der Imperativ „grow up“ verweist auf eine normative Vorstellung von Altern als linearer Reifungsprozess und fordert eine Korrektur ein: Das Spielen mit Puppen soll zugunsten eines erwachsenen, rationalen Lebensentwurfs aufgegeben werden (Boll 2022, S. 178). Den Adressierten wird unterstellt, in einem altersunangemessenen, unreifen Zustand zu verharren; das Puppenspiel wird als kategoriengebundene Aktivität markiert, die Puppe fungiert auch hier als Zeichen von Devianz.

Die Abweichung wird dabei nicht primär pathologisiert, sondern als misslungene Altersprogression gerahmt. Entgegen der Erwartung, die im Rahmen geschlechtsspezifischer Sozialisation funktionale Puppe mit dem Erwachsenwerden zugunsten menschlicher Kinder abzulegen (Fitzgerald 2011, S. 27), kehrt Reborn-Mutterschaft diese Logik um: Nicht die Puppe wird durch ein Baby ersetzt, sondern das menschliche Kind vermeintlich durch die Reborn-Doll substituiert. Die Gleichzeitigkeit von Alter, Geschlecht und Identifikation als Reborn-Mutter wird in ihrer Gleichzeitigkeit problematisierbar.

Zugleich wird *Reborning* durch die Rahmung als Spiel entdramatisiert und bearbeitbar gemacht. Normalität ist (wieder-)herstellbar, sofern die Puppe abgelegt wird. Der Appell „grow up“ fungiert damit als Ausdruck informeller sozialer Kontrolle, der darauf zielt, aus einem als infantil und deviant markierten Gegenüber eine akzeptable, vollwertige und (re-)produktive Person zu formen.

Reborning als fehlgeleitete Fürsorge

Während bei „grow up“ Progressionsnormen mobilisiert werden, werden im Kommentar „Have you thought of adopting or fostering? Seems like a waste of money when real kids have no homes“ Fertilitäts- und Reproduktionsnormen aufgerufen. Der Kommentar verbindet eine vermeintlich offene Frage mit einer wertenden Deklaration, die auf einen Gegensatz von erwünschtem (Adoption, Pflege) und als deviant markierten Verhalten (*Reborning*) verweist. Der Interrogativsatz fungiert dabei als Anstoß für eine Korrektur: Er impliziert, dass die adressierte Person sich noch nicht oder nur unzureichend mit alternativen Formen der Elternschaft auseinandergesetzt hat.

Mit „when real kids have no homes“ wird eine semantische Opposition etabliert, wobei das Adjektiv „real“ die entscheidende Differenz markiert: Während „kids“ für eine allgemein anerkannte Kategorie von Fürsorgeempfänger*innen steht, suggeriert das vorangestellte „real“, dass es auch falsche Kinder gibt, für die der Ressourceneinsatz eine Verschwendung („waste“) darstellt. Der Begriff markiert somit eine Grenzziehung zwischen legitimen und illegitimen Fürsorgeobjekten und stellt diese in ein Konkurrenzverhältnis. Puppen und Kinder werden zu „rivals for affection“ (Turkle 2011, S. 104) und historische Ängste der „Ersetzbarkeit des Menschen“ werden mobilisiert (Decker 2016, S. 355).

Reborning wird durch die Kontrastierung zu einer unmoralischen Ersatzbefriedigung, die Rebornerin wird als Person adressiert, die sich eigentlich um menschliche Kinder kümmern könnte und sollte und deren Entscheidung für die Puppe einer Fehlleitung unterliegt. Die Annahme eines unerfüllten Kinderwunsches wird durch das Ausbleiben der Nennung natürlicher Reproduktion impliziert und Reborn-Moms werden zu dysfunktionalen, ohne eigene menschliche Kinder unvollständigen Frauen (Fitzgerald 2011, S. 26). Die unterbreiteten Lösungen, Adoption und Pflege, markieren damit die Grenzen sozial akzeptabler, alternativer Mutterschaft und entschärfen die Praxis des Puppenspiels gleichzeitig als bloßen Bewältigungsversuch ungewollter Kinderlosigkeit.

Modi der Alterisierung abnormaler (Un-)Personen

Sowohl in der Adressierung von Reborn-Dolls als auch ihrer Besitzer*innen variiert die Intensität der Alterisierung in den Kommentaren. Devianz wird dabei nicht nur markiert, sondern diskursiv hergestellt, reproduziert und durch Motivzuschreibungen erklärbar gemacht. Die Bezugnahme auf normative Kontexte aktualisiert, stabilisiert und legitimiert entsprechende Normen, indem ihre Einhaltung eingefordert wird (Peters 1989, S. 24).

Im Material lassen sich mehrere Modi der Alterisierung unterscheiden:

- *Moralisierung* konstruiert Reborner*innen als unvernünftige, fehlgeleitete, aber umerziehbare Personen, deren Abweichung durch Einsicht korrigierbar wird. Die Devianzmarkierung erfolgt im Rahmen von Korrekturfähigkeit und bezieht sich auf Normen der Altersprogression, Reproduktion und Fertilität.
- *Pathologisierung* stellt eine weitere Eskalationsstufe dar: Die Adressierten werden aus dem Kreis des Normalen ausgeschlossen und zugleich in Diagnosekategorien als Ausschlusskategorien eingeschlossen. Sie werden zu (temporären) Unpersonen, die außerhalb des Kreises vernunftgeleiteter, zurechnungsfähiger Subjekte positioniert werden, wobei der Umgang mit der Puppe als indexikalisches Zeichen von Devianz fungiert. Ähnlich operiert Infantilisierung, die Reborner*innen als defizitär, aber prinzipiell reintegrierbar markiert.
- *(Motiv-)Zuschreibungen* wiederum reduzieren Ambiguität, machen Abweichung bearbeitbar und entschärfen die Bedrohung einer Normalisierung intimer Beziehungen zu Puppen. Unterstellungen von Realitätsflucht, unerfülltem Kinderwunsch, Spiel oder Krankheit ermöglichen es, *Reborning* in eindeutige „clear cases“ zu überführen (Kreissl 2000, S. 29).

Allen Modi ist gemeinsam, dass sie Alterisierung mit der Perspektive auf (Re-)Integration verknüpfen. Die Mechanismen informeller sozialer Kontrolle zielen weniger auf dauerhaften Ausschluss als auf Erklärung, Bearbeitung und Reparatur von Abweichung und damit auf die Wiedereingliederung in die Meta-Kategorie des Normalen.

Zum Verhältnis von Außen- und Binnendifferenzierungen

Die in den Kommentaren untersuchten Zuschreibungen und Kategorisierungen machen aus Unterschiedenem und Kategorisiertem kategorisch Unterschiedliches. Fiktive Gruppen Devianter und Typen devianten Verhaltens werden unterschieden, wobei die interne Differenziertheit der Kategorien unterschlagen wird. Die mobilisierten stigmatisierenden Fremddlabel reduzieren die Mitglieder zum einen auf das unterstellte Verhältnis zu ihren Puppen und darauf aufbauend zum anderen auf einzelne Kategorienzugehörigkeiten – etwa als Kranke, Unvernünftige oder infantile Erwachsene. Die Schriftlichkeit stellt eine stabile definitorische Abgrenzung dar, die die Fälle jeweils zu *clear cases* und dadurch versteh- und bearbeitbar macht: Das Unbekannte wird in Relation zu Bekanntem gesetzt und kann mithilfe vertrauter Mechanismen informeller sozialer Kontrolle bewältigt werden.

Durch die Distinktion und Devaluation findet zugleich eine Selbstabsonderung von den als deviant Markierten statt: Die Kommentierenden grenzen sich ab, werten sich durch Abwertung auf und verorten sich selbst im Kreis der Normalen. Dieser Kreis des Normalen wird mit Bezug auf geteilte Normen ein- und abgegrenzt: Die Normen werden als normativer Kontext mobilisiert, durch informelle Kontrollversuche aktualisiert und durch die Einforderung ihrer Einhaltung reproduziert. Normalität und Devianz legen sich dabei als Metadifferenz über Humankategorien, sind jedoch gleichzeitig mit ihnen verwoben: So kann eine Kategorie normal oder deviant ausgefüllt werden (Normalität/Devianz innerhalb von Kategorien), die Gleichzeitigkeit von Kategorienzugehörigkeiten kann als normal oder deviant gelten (Mehrfachmitgliedschaften) oder Transitionen zwischen Humankategorien können als ab/normal sanktioniert werden (Transitionen) (Boll 2022, S. 177f.).

Während Reborn-Dolls überzeitlich zum Nicht-Menschlichen, Fiktionalen oder Dinglichen abgeschoben, dämonisiert, abgewertet oder (ironisch) überhöht werden, werden Reborner*innen nicht aus dem Kreis des Humanen, jedoch aus dem Kreis des Normalen gedrängt: Sie werden temporär in Ausschlusskategorien eingeschlossen.

Außengrenzen und Binnendifferenzierungen verweisen demnach aufeinander: Die Artikulation des Menschlichen geschieht über die Alterität von Grenzfiguren, die Artikulation des Normalen über die Alterität des Devianten. Auf unterstellte Versuche der Nostrifizierung von Grenzfiguren wird mit der Alterisierung derjenigen reagiert, die sich an der Nostrifizierung beteiligen.

Literatur

- Bhandari, Aparajita, und Sara Bimo. 2022. Why's Everyone on TikTok Now? The Algorithmized Self and the Future of Self-Making on Social Media. *Social Media + Society* 8:20563051221086241.
- Billingham, Paul, und Tom Parr. 2020. Enforcing social norms: The morality of public shaming. *European Journal of Philosophy* 28:997–1016.
- Boll, Tobias. 2022. Becoming '(Ab-)Normal': Normality, Deviance, and Doing Life Course Transitions. In *Doing Transitions in the Life Course*, vol. 16, Life Course Research and Social Policies, Hrsg. Barbara Stauber, Andreas Walther und Richard A. Settersten, 169–183. Cham: Springer International Publishing.

- Cremer-Schäfer, Helga, und Heinz Steinert. 2000. Soziale Ausschließung und Ausschließungs-Theorien: Schwierige Verhältnisse. In *Soziale Kontrolle*, Hrsg. Helge Peters, 43–64. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Conte, Pietro. 2019. Towards a phenomenology of hyperrealistic dolls. *Valenciana* 23:289–310.
- Decker, Michael. 2016. Roboterethik. In *Handbuch Medien- und Informationsethik*, Hrsg. Jessica Heesen, 351–357. Stuttgart: Metzler.
- Dizdar, Dilek, Stefan Hirschauer, Johannes Paulmann und Gabriele Schabacher, Hrsg. 2021. *Humandifferenzierung: disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Fitzgerald, Louise. 2011. 'Let's play mummy': Simulacrum babies and reborn mothers. *European Journal of Cultural Studies* 14:25–39.
- Hellerich, Gert, und Daniel White. 2011. Der Andere als Ekel. Moderner Ekel vor Abweichung – postmoderner Ekel vor Normalität. In *Ekel*, Hrsg. Ulrich Kobbé, 51–64. Lengerich: Pabst Science Publ.
- Hirschauer, Stefan. 2021. Un/Doing Differences. The Contingency of Social Affiliations. In *Diversity and Otherness*, Hrsg. Lisa Gaupp und Giulia Pelillo-Hestermeyer, 62–95. De Gruyter Open.
- Hirschauer, Stefan, und Tobias Boll. 2017. Un/doing Differences. Zur Theorie und Empirie eines Forschungsprogramms. In *Un/doing Differences*, Hrsg. Stefan Hirschauer, 7–26. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Hirschauer, Stefan, und Damaris Nübling. 2021. Sinnschichten des Kulturellen und die Aggregatzustände der Sprache. In *Humandifferenzierung. Disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen*, Hrsg. Dilek Dizdar, Stefan Hirschauer, Johannes Paulmann und Gabriele Schabacher, 58–83. Weilerswist-Metternich: Velbrück.
- Kreissl, Reinhard. 2000. Soziale Kontrolle, Kriminalität und abweichendes Verhalten in zeitgenössischen Gesellschaften. In *Soziale Kontrolle*, Hrsg. Helge Peters, 19–42. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kupferman, David W. 2019. Toy Gory, or the Ontology of Chucky. Childhood and Killer Dolls. In *Childhood, Science Fiction, and Pedagogy. Children Ex Machina*, 57–75. Hrsg. David W. Kupferman und Andrew Gibbons, Singapur: Springer Nature.
- Kurt, Ronald, und Regine Herbrich. 2014. Sozialwissenschaftliche Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie. In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Hrsg. Nina Baur und Jörg Blasius, 473–491. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Menninghaus, Winfried. 1999. Ekel. *Theorie und Geschichte einer starken Empfindung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Miltsov, Alex. 2022. Researching TikTok: Themes, Methods, and Future Directions. In *The SAGE Handbook of Social Media Research Methods*, Hrsg. Anabel Quan-Haase und Luke Sloan, 664–676. London: SAGE Publications Ltd.
- Murthy, Dhiraj. 2012. Towards a Sociological Understanding of Social Media: Theorizing Twitter. *Sociology* 46:1059–1073.
- Peters, Helge. 1989. *Devianz und soziale Kontrolle. Eine Einführung in die Soziologie abweichenden Verhaltens*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Peters, Helge. 2000. Soziale Kontrolle. In *Soziale Kontrolle*, Hrsg. Helge Peters, 9–15, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Peters, Helge. 2002. *Soziale Probleme und soziale Kontrolle*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schellewald, Andreas. 2021. Communicative Forms on TikTok. Perspectives From Digital Ethnography. *International Journal of Communication* 15:1437–1457.
- Schiek, Daniela, und Carsten G. Ullrich. 2016. Qualitative Online-Erhebungen: Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen. In *Qualitative Online-Erhebungen*, Hrsg. Daniela Schiek und Carsten G. Ullrich, 1–21. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Schirmer, Dominique. 2015. Ehe für Alle – Gleichstellung oder Geschlechterkampf?: Die qualitative Kontrastierung von reflektierten und nicht-reflektierten Äußerungen der französischen Protestbewegung gegen die Öffnung der Ehe. Eine Untersuchung von Internetseiten und Tweets. In *Die qualitative Analyse internetbasierter Daten*, Hrsg. Dominique Schirmer, Nadine Sander und Andreas Wenninger, 89–131. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Shelton, Catherine. 2008. *Unheimliche Inskriptionen. Eine Studie zu Körperbildern im postklassischen Horrorfilm*. Bielefeld: transcript.
- St. Hilaire, Emilie. 2024. The Therapeutic Power of Synthetic Relationships with Dolls. *American Journal of Play* 16:288–302.
- Turkle, Sherry. 2011. *Alone Together: Why We Expect More from Technology and Less from Each Other*. New York: Basic Books.
- White, Michele. 2010. Babies Who Touch You. Reborn Dolls, Artists, and the Emotive Display of Bodies on Ebay. In *Political Emotions*, Hrsg. Janet Staiger, Ann Chvetkovich und Ann Reynolds, 66–89. New York: Routledge.